

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 211 (1938)

Artikel: Das Pendel stört den Gelehrten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und sie tat es mit besonderer Vorliebe immer auf der Nase, die solcherart zu mildem Glanze neigte.

Der Doktor deutete Hildegards plötzliches Verstummen zu seinen Gunsten. Nachdem er seiner Empörung über das weitverbreitete weibliche Laster des Zuspätkommens in wohlgelesenen Worten Luft gemacht hatte, schwenkte er auf persönlicheres Gebiet über.

Hildegard hörte schweigend zu und schielte nach ihrer Nasenspitze. Sie hatte ein Gefühl, wie wenn man im Traum in der Straßenbahn fährt und bloß mit einem Nachthemd bekleidet ist.

Rühner und kühner wurde Doktor Stöber und zum Schluß griff er gar über den Tisch nach Hildegards Hand, während er eine schwerwiegende Frage stellte.

„Ein schwarzer Samthut und dazu eine rote Nase — wie sehr muß er mich lieben!“ dachte Hildegard und erledigte des Doktors Anfrage in diesem Sinne.

*

„Ich habe mich verlobt!“ verkündete Doktor Stöber stolzgeschwellt seinem Freund Müller.

„Gegen wen?“ grinste Müller.

„Mit Hildegard natürlich“, antwortete der Doktor. „Ich habe sie immer für ein besonderes Mädchen gehalten, nun aber weiß ich es bestimmt.“

„Keine optische Täuschung?“ fragte Müller.

„Ausgeschlossen!“ sagte der Doktor und lächelte selig in der Erinnerung. „Ha, wenn du es hättest sehen können! Rechts und links von uns oblagen die Damen schamlos ihren Toilettekünsten, nur Hildegard sah da wie ein Fels im Meer und puderte nicht einmal die Nase. Warum? Weil ich es nicht leiden kann. Ich werde eine Frau bekommen, die sich willig meinen Anordnungen fügt.“

Geschieht ihm schon recht, dem Doktor Stöber.

Das Pendel stört den Gelehrten.

Wenn jemand in den einfachsten Dingen des Tages sich nicht zu helfen wußte, so war es der Berliner Kirchenhistoriker Neander. Galt es, irgendeinen kleinen Mißstand zu beseitigen, so zeigte er sich geradezu hilflos. Als Gast auf dem

Rittergut eines Freundes wurde er zu nächtllicher Stunde einmal von einem Diener überrascht, der den allem Anschein nach soeben dem Bett Entstiegenen auf dem dunklen Flur sich in unerklärlicher Weise betätigen sah. Der dienstbare Geist zündete eine Kerze an; was sah er? Der gelehrte Gast war eifrig bemüht, eine schwere Wanduhr aus seinem Zimmer zu schaffen. Der laute Schlag des Pendels hatte ihm den Schlaf geraubt. Also fort mit ihr! Möchte sie auf dem Flur weiter ticken! Aber zu seiner Enttäuschung ließ sich dort kein geeigneter Nagel finden, um das Marterinstrument daran aufzuhängen. — „Wäre es nicht das einfachste, Herr Professor,“ meinte der Diener, „die Uhr ruhig in Ihrem Zimmer zu lassen und dann das Pendel anzuhalten?“ — „Aber ja, gewiß!“ Professor Neander dachte angestrengt über den schwierigen Fall nach. „Das können wir machen. Haben Sie schönen Dank für Ihren guten Rat. Auf diesen Gedanken wäre ich allein nie gekommen.“

Im Landtheater.

Während einer Sterbeszene wird plötzlich der Vorhang heruntergelassen. Dann erscheint der Direktor und hält folgende Ansprache: „Das hochverehrte Publikum wird höflich um Nachsicht und einige Minuten Geduld gebeten, da dem sterbenden Ritter plötzlich übel geworden ist; sobald er sich etwas erholt, stirbt er weiter!“

Wissenschaftlicher Heiratsantrag.

Er: „Mein Fräulein, Sie sind der Abendstern.“
Sie: „Sie sind aber wirklich der erste, der mir das sagt.“ — „Erlauben Sie mir also, die übliche astronomische Belohnung dafür zu erbitten.“ — „Was meinen Sie damit?“ — „Dem neuentdeckten Stern meinen Namen geben zu dürfen.“

Vorsorglich.

Ein Herr kommt in eine Buchhandlung und verlangt ein Buch über „den kürzesten Weg zum Reichtum“. Der Buchhandlungsgehilfe, der als besonders gewandter Verkäufer gilt, legt ihm das Gewünschte vor. Dann fragt er: „Darf ich vielleicht auch ein Exemplar des Strafgesetzbuches beilegen?“